

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorfsstraße 15.
Verantwortlicher: Kurt Kühn, 2858.
Erscheinenszeiten: wöchentlich von 9-1 und 3-4 Uhr, am Sonnabend von 2-3 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 12 (Kriegs-Nummer).

Berlin, Dezember 1917.

17. Jahrgang.

Weihnacht.

Stille Nacht, heilige Nacht,
Engelsang tönt so sacht,
Tönt so lieblich der schlummernden Welt,
Wecht die Hirten im fernen Feld.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Stille Nacht, heilige Nacht,
Hirten ward's kundgemacht:
Ist ein Kindlein auf Heu und auf Stroh,
Bringt euch Frieden und macht euch froh.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Stille Nacht, heilige Nacht,
Rehre ein, heilige Nacht,
Leuchte wieder wie einst im Feld,
Bring' den Frieden der ganzen Welt!
Ehre sei Gott in der Höhe!

Max Weißler.

Frauenreise an die Front.

Eine Weihnachtsfreude.

Zum vierten Male rüsten sich die Deutschen, daheim und draußen, Weihnacht zu feiern mitten im Krieg. Wir alle haben gehofft, daß in diesem Jahr das „Friede auf Erden“ allen Völkern wieder in vollem Sinne besichert sein würde — England und Amerika, die Geldgeber und Antreiber ihrer so abhängigen Bundesgenossen, haben es nicht gewollt. Sie wollen das Geschäft, in das sie schon soviel Geld gesteckt haben, nicht aufgeben. So muß die Welt, so muß auch Deutschland weiterkämpfen. Ob all die Unruhen in Rußland daran etwas werden ändern können, ist, trotz ausgesprochener Friedensneigung bei einem großen Teil des russischen Volkes, noch nicht abzusehen. Wieder einmal ist in dem Riesenteich mit seinem Völkergemisch eine Regierung gestürzt. An Stelle des vielumjubelten Kerenski ist nun Lenin als das Haupt der Maximalisten, der Bolschewiki, getreten. Seine Regierung hat bereits am 22. November den russischen Oberstkommandierenden anweisen lassen, den Führern der feindlichen Truppen, also uns Mittelmächten, einen Waffenstillstand anzubieten, um Friedensverhandlungen einzuleiten. Der Oberstkommandierende hat sich des geweigert. Er ist dafür abgesetzt worden. Wer niemand weiß, ob Lenin, ob die Bolschewiki wirklich endgültig die Macht in Rußland in der Hand haben oder ob sie vielleicht wieder von den Kosaken unter Kaledin in kurzer Zeit abgelöst werden. So klingt es zwar zum ersten Male ernstlich in der Ferne wie Friedensgeläut, aber die von allen Seiten eingeschlossenen Mittelmächte können doch nichts anderes tun als abwarten! Daß wir jederzeit zum Frieden bereit sind, haben wir oft genug nachdrücklich versichert. Das glauben die, die uns glauben wollen, längst. So warten wir alle still und hart, ohne törichtes Winkeln, auf das, was kommt. Was wir alle tun können, tun sollen, ist, die Knie heugen vor dem, der vor fast 2000 Jahren in die Welt kam, um ihr, um jedem einzelnen, Frieden zu bringen. Zu ihm dürfen wir bittend zufen: „Bring' den Frieden der ganzen Welt!“ — und im übrigen müssen wir alle entschlossen hinter unserem Kaiser, Hindenburg und unseren Feldherren stehen, deren gutes Schwert uns unter Gottes Beistand so doch Tag um Tag dem Frieden näherbringt.

Gerade weil den Anführern der Entente der Krieg so sehr Geschäft ist, dürfen wir nicht anders handeln. Die Feinde müssen erst alle begreifen, daß ein Weiterkämpfen mit uns nicht lohnend ist, dann wird überall die Stimmung entstehen, aus der allein auf Friedensbereitschaft bei ihnen zu rechnen ist.

Unsere Tapferen draußen haben in den letzten Wochen und Monaten ihr gut Teil dazu beigetragen, daß solche Stimmung entstehen kann. Sie haben auf allen Schlachtfeldern geleistet, was die Heldenmären aller Zeiten weit überstrahlt. Die Monate Oktober und November haben den Feinden mehr denn je gezeigt, daß Deutschlands Heere wie die seiner Verbündeten unüberwindlich sind. Ganz abgesehen von all dem Schiffsraum, den unsere U-Boote wieder versenkten und der noch mehr anwachsen wird, da wir seit dem 22. November das Sperrgebiet westlich Englands, im Mittelmeer und um die Azoren erweitert haben, weil es gilt, den Feinden die Zufuhr von Munition, Mannschaften und — Lebensmitteln stärker zu beschneiden. Ganz abgesehen davon, daß unsere Luftstreitkräfte im Oktober wieder 244 feindliche Flugzeuge und 9 Fesselballons erledigen konnten, gegen nur 67 Flugzeuge und 1 Fesselballon, die uns verlorengingen.

Es ist wie ein tiefes Freuen durch unser ganzes Volk gegangen, als im Oktober — unsere Segner glaubten uns durch die Angriffe in Flandern kurz vor dem Zusammenbruch — da oben in Rußland, im Nigaischen Meerbusen, eine Insel nach der anderen erobert wurde in wundervoller Zusammenarbeit von Heer und Flotte! Erst Desei, dann Mon, dann Dagö. 20 130 Gefangene, über 100 Geschütze, darunter 47 schwere Schiffsgeschütze, einige Revolverkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, 3 Staatskassen mit 365 000 Rubel und große Vorräte an Verpflegungsmaterial und Kriegsgerät fielen in unsere Hände. Das russische Linienschiff „Slava“, 13 500 Tonnen Rauminhalt, wurde versenkt. Glücklich, stolz und dankbar stehen wir unsere Fahnen im Winde flattern.

Aber so gewaltig dieser Erfolg war und so sicher er die Friedenssehnsucht der Russen verstärkt hat — er verschwindet fast, wenn wir unsere Blicke hinunter an die italienische Front lenken! Dort hatte der einstige Bundesgenosse in seiner zwölfte Nonzioschlacht unter schwersten blutigen Opfern Fortschritte gemacht. Das galt es, abzuändern. Am 25. Oktober gingen in alter Waffentreue deutsche, österreichische und ungarische Truppen in mehr als 30 Kilometer Breite gegen die Nonziosfront in den Beden von Fritsch und Tolmein zum Angriff vor. Mehr als 10 000 Gefangene waren das Ergebnis des ersten Tages! Am zweiten 30 000, am dritten 60 000 — die ganze zweite italienische Armee geschlagen, 450 Geschütze erbeutet. Am nächsten Tage Cividale besetzt, Görz, um das soviel Blut gekostet, befreit. Und nun ging es Tag auf Tag Schlag um Schlag weiter! Die ganze italienische Front geriet ins Wanken. Udine, der Sitz des feindlichen Hauptquartiers, wurde genommen, der Kampf bis an den Tagliamento getragen, der am 6. November bereits überschritten wurde. Unter unserem Druck gaben die Nazlmacher auch ihre in monatelanger Arbeit sorgfältig ausgebaute Gebirgsfront in mehr als 150 Kilometer Breite auf. Es folgten siegreiche Kämpfe an der Livinza, die am 9. November auch überschritten wurde. Das Ergebnis unseres gemeinsamen Vordringens betrug nun schon 250 000 Gefangene und mehr als 2300 Geschütze! Dann ward Belluno genommen, der Piave erreicht. Ahermals mußten 10 000 Italiener die Waffen strecken. Auch von Norden und

Westen rüdten unsere verbündeten Truppen vor. Die verschiedensten Panzerwerke und Ketten, die höchsten Berge wurden von den siegesfrohen Feldgrauen erstürmt. Fonzaja, Primolano und Zellere fielen in ihre Hände, Esmora und die Höhen am Brenta folgten. Jetzt endlich hatten sich die Italiener, die ängstlich Franzosen und Engländer um Hilfe anriefen, zum Standhalten und Gegenangriff zusammengerafft. Ihr Massenangriff scheiterte, auch Luero wurde erstürmt, und zwar langsamer, aber zäher, geht es weiter vorwärts. Venedig ist schon von der Bevölkerung geräumt und als offene Stadt erklärt worden. „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ schrieb unter alter Kaiser, als die Schlacht bei Sedan gewonnen und Napoleon gefangenengenommen war. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! sagen wir alle im Angesicht des Gerichts, das über weltliche Treulosigkeit heringebrochen ist.

Wahrlich, wir haben viel zu danken für all das Große, was Gott durch unsere unvergleichlichen Heere geschehen läßt. Wir können in tiefer Freude Weihnachten feiern.

Die Engländer und Franzosen sahen schon ein gelindes Grauen ob unserer Erfolge im Nijaischen Meerbusen. Der Siegeslauf in Italien war aber alle ihre Voraussetzungen wie Kartenhäuser über den Haufen. In ihrer Angst um das Endziel schickten sie nun nicht nur Truppen, Geschütze und Munition dem arg in die Enge getriebenen Bundesgenossen zur Hilfe -- sie versuchten vor allem durch gewaltigste Vorstöße an der Westfront ihn zu entlasten und einen Durchbruch in unseren Kampflinien zu erzwingen. Wir wissen, wie schon Anfang Oktober Großkampftage in Flandern waren, die volle Abwehr fanden. Als wir nun am Nonzo Ende Oktober voringen, setzten sie von neuem mit gewaltiger Kraftentwicklung sowohl in Flandern wie an der Aisne ein. Am 21. Oktober mußten wir daher den heißverteidigten Chemin des dames preisgeben, und im ersten Drittel des November gewann der Engländer Gelände in Flandern. Aber der Erfolg war so winzig im Verhältnis zu den gebrachten Opfern, unsere Front ungebrochen, daß nun an anderer Stelle, die günstiger schien, südwestlich von Cambrai, am 21. November eine gewaltige Durchbruchschlacht begann. Wie immer hatte der Feind zunächst keine Erfolge, doch schon am 22. konnte gemeldet werden, daß der Durchbruchversuch blutig gescheitert sei, und alle neuen Vorstöße der letzten Tage, die sich schon in Teilangriffe auflösten, hatten den gleichen Mißerfolg zu verzeichnen. Sogar zu wichtigen, erfolgreichen Gegenstößen waren unsere angegriffenen Truppen stark genug. Daran änderten auch die etwa 400 Tanks nichts, die sich vor der feindlichen Infanterie herschoben und alle Hindernisse niederwälzten und durchbrachen. Sie trugen wohl zum Anfangserfolg der Feinde bei, liegen jetzt aber zum großen Teil zertrümmert auf dem Kampffeld, und unsere heldenhafte Infanterie, die von ihnen zertrümmert werden sollte, hat sogar selbst mehrstündige Kämpfe mit den Ungeheuern durchgeführt. Auch die Tank-Offensive kann als gescheitert gelten. Deutscher Mannesmut ist nicht zu besiegen, weder im Angriff, noch in der Verteidigung. Unsere Helden bringen uns Tag für Tag durch ihre Leistungen der Friedensmöglichkeit näher. Ehre sei Gott in der Höhe, der sich unser so erbarmt! --

Wern werden die christlich-nationalen Heimarbeiterrinnen -- es gibt jetzt 16880 organisierte -- den Sieges Spuren ihrer Männer, Söhne und Brüder wieder einmal gefolgt sein, um so mehr, als uns die viersseitige Novembernummer unseres Blattes den gewohnten Rückblick unmöglich machte, aber sie werden sicher auch schon im stillen sagen: Das ist doch keine Frauenreise an die Front! Wo bleibt denn die? Darauf die Antwort: Wir konnten doch nicht im Gewerksverein Weihnachten feiern, unter den Christbaum treten, ohne dessen gedacht zu haben, was unsere Lieben draußen für uns inzwischen wieder durchlitten, durchlitten und erlitten haben! Wir mußten dessen gedenken, um unsere Herzen nicht nur eins werden zu lassen in der heißen Bitterkeit: „Bring' den Frieden der ganzen Welt! sondern auch eins in dem jubelnden dankenden: Ehre sei Gott in der Höhe!

Nicht wahr, so wird es unter uns sein allezeit? Und nun wirklich zu der Frontreise. Anfang Oktober hatte das Kriegspresseamt unserer Hauptvorsitzenden mitgeteilt, daß eine Frauenreise in die Etappe und das besetzte Gebiet, vermutlich des Westens, veranlassen werden solle, und angefragt, ob sie geneigt sei, an der Reise teilzunehmen. Ob sie geneigt war?? Dieser Bericht gibt die Antwort, und unsere Mitglieber werden sich noch nachträglich mit ihr freuen, daß unser Gewerksverein durch diese Anfrage Gelegenheit bekommt, aus erster Hand zu hören, wie es „draußen“ aussieht und zugeht. Die Vorbereitungen zu der Fahrt waren nicht ganz einfach. Man mußte u. a. gute Stiefel, warme Handschuhe und -- eine Autobrille haben. Die Schwierigkeiten wurden überwunden,

die Autobrille sich ein freundliches Menschenkind, am 15. Oktober, abends 1/8 Uhr, traten acht deutsche Frauen unter Führung eines Hauptmanns die Ausreise nach dem Westen an. Die Nacht hindurch, es war bitterkalt, ging es bis Frankfurt a. M. zum Mainz, wo unsere Reisende gern mit unserer getreuen eifrigsten Mitarbeiterin Zweisprache gehalten hätte. Aber erstens wurde sie nichts von unserer Durchfahrt, und zweitens ging es gleich weiter den Rhein hinab, die Rahe hinauf an gar wichtigen Orten vorbei, schließlich auch durch das Saargebiet, das oft genannte Königreich Stumm, wo schon überall auf den Bahnhöfen Unterstände gegen Fliegergefahr sich zeigten, ist dortige industrie reiche Gegend doch ein Lieblingsspiel feindlicher Fliegerangriffe. Vorbei fuhren wir an so manchen durch 1870 unvergänglich gewordenen Ort: Saarbrücken, Forbach, Courcelles, wie sie alle heißen. Schließlich grüßte uns Metz mit seiner prächtigen Kathedrale und den Höhen, um die unsere Väter und Großväter im Deutsch-Französischen Kriege so schwer und lange gekämpft haben. Weiter ging's nordwärts an der Mosel entlang. Ein Kampfflieger landete im feuchten Gelände in sanftem Gleitflug. Überall grüßten industrie reiche Orte, große Werke, die es wohl verstanden lassen, warum der Franzmann Vorkriegen so gern wiederhaben möchte. Von Diebshöfen bogen wir nach Westen ab. Bei Ardun le Roman überfuhren wir die Mosel und sahen die ersten zertrümmerten Häuser! Der Krieg grüßte uns: wir zogen genau den Weg, den die Armee Deutscher Kronprinz in den Augusttagen 1914 im Siegeslauf durchlief. Longwy ließen wir feillich irgenbwo liegen, dafür kamen wir aber an Longunon und Montmedy vorbei und schließlich an Sedan. Unsere Hauptvorsitzende, die als Kind auf dem heimathlichen Dorfschulturn das Siegesläuten für die Befangennahme Napoleons und seines großen Heeres mitgemacht hatte, litt es da nicht länger im Wagen, sie sprang trotz des hohen Trittbretts vom Zuge herunter und -- fiel auf die französische Erde, einem Feldgrauen gerade zu Füßen! Aber sie hatte doch Sedan betreten, den Ort, um dessen Gedächtnis soviel deutsches Gedenken sich rankt -- Es war dunkel geworden. Unser erstes Ziel ließ sich infolge starker Verspätung nicht mehr erreichen. So machten wir auf Anordnung unseres Hauptmanns, der übrigens ein sehr freundlicher „Transportführer“ war, nach 26stündiger Fahrt in Ch. halt. Mühsam schlepten wir unsere Handkoffer, Taschen und Ledern zur ersten Nacht in feindlichem Lande, zum ersten Mal auf Frankreichs Erde. Und wie gut schmeckte dort! Wie stolz waren wir, ob alt der Feindlichkeit, mit der Deutschland in Frankreich -- wir sprachen in Ch. nur deutsche Feldgrauen -- und Frauen aufnahm. Eine kurze Nachtruhe, halb angekleidet, denn es galt früh wieder anzutreten, dann führte uns der Zug zum ersten Ziel unserer Reise, dem kleinen, unansehnlichen Industriestädtchen S. Man denke nur nicht, daß alles Französisches schöner sei als das Deutsche. Diese kleinen Industriestädter Nordfrankreichs drückt jedenfalls die Schönheit nicht. Auch die Bauweise ist teilweise recht geschmacklos. Freilich können wir leider nicht sagen, daß wir in Deutschland unbedingt geschmackvoller ist. Wohlthuend war in S. wieder die freundliche Aufnahme. Die Zimmer waren bereit, Frühstück (das zweite am 17. Oktober!) erwartete uns, dann ging's in drei Wagen -- die Autobrille war überflüssig, denn im Auto sind wir nie gefahren -- zu den Besichtigungen. Zunächst besuchten wir den Ehrenfriedhof unserer deutschen Gefallenen, der an den Friedhof von S. sich unmittelbar anschließt und eine Stätte stillen Gedenks und edler Ebnheit ist. Freilich -- ein Obergärtner von Sansonnet hatte uns angelegt und sorgte, daß überall Rosen, Hortensien und Mandarindendren die Gräber schmückten. Kreuze und Steine auf den einzelnen Gräbern, in der Mitte ein großes Denkmal, das allen galt, die dort ausruhten von Kampf und Streit. Ihr deutschen Mütter und Frauen, seid getroßt! Eure Lieben schlafen unsorgt und umhüllt in fremder Erde. Die Fahrt ging weiter. Ein Schweisterheim, ein Quartierhaus für Soldaten zum Nächigen, eine Bäckerei, ein Magazin, ein Schlachthaus wurden eingehend besichtigt. In dem Schlachthaus hielten tausende von Bierkühlern ihr Leben, um unsere Frontsoldaten satt zu machen. Es hatte etwas ungemein Beruhigendes, wenn man alle diese abgehäuteten, ausgeweideten Tiere da hängen sah, daneben die Einrichtung zur Würstbereitung, zum Räucher usw. usw. Wer, wie unsere Hauptvorsitzende, aus dem fleischarmen Berlin kam, der freute sich doppelt, wie gut für alle und alle hier vorgesorgt war. Und die Häute! Nichts gehendes Leder! Die Därme! Zu allen möglichen Zwecken verwertbar. Kunstbäume gab es für die Wurst auch noch. Ein prachtvolles Probefrühstück -- nun das dritte -- bewies uns die ausgezeichnete Beschaffenheit der Leistungen der Stadtschlächterei. Fort ging's von dem nachhaften Ort und seinem tüchtigen Leiter (im Zivil Okonom eines großen Betriebes

Mühlhauses, zum Fort G. Das hatten die Franzosen selbst zerstört und beim Anrücken der deutschen Truppen befallen, ohne die Bewohner d. Städtchens zu benachteiligen! Jetzt hat es das Gefängnis für Zivil- und Militärsträflinge, Küchen, Essenausgaben und ein großes Gefangenenlager, dessen Insassen gerade Mittagspause hatten. Ein Franzose trug das Kriegskreuz, unseren Eisernen Kreuz nachgeahmt! Den Gefangenen ging es gut, das sah man an ihren Gesichtern und den Einrichtungen, die für ihre Unterkunft getroffen waren. Gott gebe, daß die Insassen es in Feindesland ebenjotig haben! Auch eine Flakstation (Flieger-Abwehr-Kanone) gab's auf Fort G. Am Apparat, der das Kommen von Fliegern von weither vernehmbar macht, standen auch wir und freuten uns all der bis ins kleinste getroffenen Vorkehrungen zum Schutze unserer Truppen. Ein Sägewerk, in dem die Hölzer für alle genannten Einrichtungen geschnitten wurden, beschäftigten wir auch noch. Dann gab's Mittag in der Kommandantur mit freundlichen Worten des Plakkommandanten über das Kommen deutscher Frauen in Feindesland, auf die unsere Älteste herzlich dankend erwiderte. Es tat gut zu fühlen, wie wohl all den Feldfrauen zumute wurde, weil endlich einmal wieder Frauen in ihrer Mitte weilten. Sie alle sahen ihre Mütter, Frauen, Schwestern in uns und Vätern der Heimat. — Um 3/4 Uhr fuhren wir wieder ab, und zwar nach St. M., wo wir eine bayerische Artilleriewerkstatt besichtigten, in der beschädigte Geschütze ausgebessert wurden. Alle Arten waren dort vertreten, große und kleine, lange und kurze, Haubitzen und Mörser — lauter Leidende, die aus dem Kampf kamen und nun nicht etwa erst nach Deutschland geschleppt zu werden brauchten, sondern dicht hinter der Front gleich wieder instand gesetzt wurden. Auch eine Eisengießerei war dort, in der alles alte unbrauchbare Eisen eingeschmolzen und zu brauchbaren Gegenständen: Kochgeschäften, Waschküpfeln, Koffen- und Marmeladeneimern, Schuppen usw. verarbeitet wurde. Außerdem gab es eine Ofenfabrik zu besichtigen, in der Hunderte und aber Hunderte der kleinen Schützengrabensöfen hergestellt werden, die unsere Feldgrauen im Winter tief unter der Erde erwärmen. Auch hier in St. M. war ein Schwesternheim sowie ein Bazarett, das neben der interessanten alten Kirche lag. Dort auf dem Kirchplatz hörten wir zum ersten Male Kanonendonner. Und dazu trank man dann friedlich Kaffee als Gast der Schwestern, während der Feldgeistliche uns die Einrichtungen des Bazarettwesens und die Aufgaben der Schwestern erklärte. Bei Sonnenuntergang fuhren wir heim, d. h. nach G., durch das leicht gewellte, überall saftig grüne Land, denn überall ist es von Flüssen und Bächen durchzogen und getränkt. Ein unendlicher Friede lag über dem Ganzen. Wenn nicht Kutscher und Begleiter, alle selbstgrau gewesen wären, hätte man denken können, man mache eine friedliche Urlaubsfahrt durch Nordfrankreich. Der Abend dieses ersten Tages führte uns dann noch ins Kino von G., in dem ein geradezu mustergültiges Konzert stattfand. Feldgrau die Künstler, selbstgrau die Hörer — das Herz wurde einem warm, wenn man sich darnach, wie Deutschland nicht nur leiblich, sondern auch geistig für seine Söhne draußen sorgt!

Der 18. Oktober brachte uns frühmorgens nach dem unergötlich schönen Friedensfrühstück in G., mit dem man uns etwas zuteile sein wollte, mit kurzer Eisenbahnfahrt nach F. Der dortige Kommandant war ein Deutschamerikaner, der seine Farm bei Kriegsausbruch verlassen hatte, um der alten Heimat zu helfen. Die Engländer hatten ihn nach Kirkwall geschleppt und interniert. Er war geflüchtet, mit einem Kohlen-schiff, wohl als Trümmer, nach Deutschland gekommen. 57 Jahre war er alt, und dabei war er durch Galizien und Wosthquien kämpfend gezogen für Deutschlands Freiheit und Recht, bis ihn der Rheumatismus D. u. gemacht hatte. Nun registerte er in F. und war ein Schaffer, wie unser Vaterland sie brauchen kann. Der Mann hatte natürlich eine mustergültige Getreide-sammelfstelle, eine ausgezeichnete Vöranstalt (Kohl, Eisen, Kastanien usw.) und ein wohlgefügtes Kartoffellager angelegt. Wer im Haus Döbelberg hatte er auch ein Quartierhaus geschaffen — aus einer früheren Textilfabrik — in dem 3000 Mann, also ein ganzes Regiment, Unterkunft finden konnten. In F., wie später in B. und M.S., sahen wir auch ein sogenanntes Sanatorium, eine der so notwendigen Entlastungsanstalten, in die unsere verlauchten Jungen auf der einen Seite hineingehen, ihre Sachen abgeben, die auf Bestellen in eine Blut geschoben werden, die alles Leben, auch das des hartnäckigsten Angestrichen, tötet. Inzwischen haben sich die Besten der Sachen — 50 Mann konnten in F. auf einmal hinein — und wuschen sich mit bestimmten reinigenden Zusätzen. „Schön wie der letzte Tag“ verlassen sie auf der anderen Seite den Baderaum, finden ihre durchglühenden, vom Angestrichen besetzten Sachen trocken vor und können „einwandfrei“ zur

anderen Hofe dem Sanatorium entschreiten. Auch ein Trost für sorgende Mütter und Frauen! — Viel wäre zu berichten über eine mustergültige Wäscherei, eine Anlage für Sauerkohlbereitung, eine Böttcherei, die allein 150 000 Küffer voll von Sauerkohl daliegen hatte, und eine Marmeladenfabrik. Letztere war nicht nur deshalb interessant, weil sie die Eimer brauchte, die wir am Tag zuvor hatten entstehen sehen, sondern auch, weil gerade auch sie eine Schöpfung war, die einen stolz auf die Leistungen unserer deutschen Männer in der Etappe machte. Der Weg, den die roh von außen eingeschleppten Kessel machten, bis sie in vielfacher Verarbeitung als höchst wohlschmeckende Marmelade für die Soldaten der 12ten Armee, für die diese Etappe sorgte, herauskamen, lohnte wohl nähere Schilderung. Aber wo bleibt der Raum? Die Abfälle wurden sämtlich, bis aufs letzte, verwertet. Aus den Ähren wurden noch keine Getränke bereitet. Auch Kaffee-Ersatz ward in einer Abteilung der Fabrik aus allem möglichen geröstet, Rüben-sirup abgesehen von den Fertigfabrikaten! 450 Franzosen und 200 Russen arbeiteten hier in der „Nahrungs- und Genussmittelbranche“ unter nur 12 deutschen Soldaten, von denen hinwiederum nur sechs stehend da beschäftigt waren. Weiter der ganzen Anlage war ein junger Feldgrauer, der in seinem bürgerlichen Leben Oberapotheker war und aus Wiesbaden stammte, und der gerade so stolz auf seine Marmeladenfabrik war, wie einer seiner Kollegen, der im Fach geblieben war und uns nachher das Etappen-Sanitätsdepot der Armee (es gab ja in aller Augen nur diese ihre Armee, die wert war, für sie zu leben) so gründlich, aber auch so interessant zeigte, daß wir über die festgesetzte Zeit verweilten. Wie lieblich strich er über die noch vorhandenen Gummigegegenstände, wie stolz wies er uns feinste ärztliche Instrumente und Sanitätsausrüstungen und erklärte uns ihren Gebrauch! Auch von der Behandlung kranker Pferde mußte er uns höchst Interessantes zu berichten. Deutschland in der Etappe schützt das Deutschland an der Front und tröstet damit uns daheim. Nun kam das Mittagessen beim Kommandanten von F., bei dem sogar Tafelmusik uns zu Ehren von Feldgrauen ausgeführt wurde. Was wir aßen, hatten Feldgrau gekocht, Feldgrau reichten herum, Feldgrau waren außer uns acht Frauen die einzigen Gäste am Tisch. Ein Delegierter vom Roten Kreuz begrüßte diesmal in schwingvoller Rede. Zweitälteste war unsere Hauptvorsitzende, die schweig aber ausnahmsweise.

Nach Tisch besuchten wir das C. R. B., Committee of relief for Belgium, eine amerikanische Schöpfung, die uns weicherzigen Deutschen immer als eine Sache großen Edelmuties erschienen ist. Und wie ist es wirklich? Nichts als Geschäft! Damit Amerika für die Zivilbevölkerung von Belgien und Nordfrankreich Lebensmittel liefere, hat zunächst Frankreich 25 Millionen Frank zahlen müssen. Und jetzt liefert Amerika nur Zug um Zug. Schickt Frankreich kein Geld, so schickt Amerika keine Lebensmittel! Und um dieser Handlung willen haben auch wir Amerika edel genannt! Wir besichtigten nun noch in B. eine Miesennolkerei und Käseerei, die täglich bis zu 20 000 Liter verarbeiten kann, und erhielten eine Probe des vorzüglichen Käses, der unsere Jungen und Männer draußen miternährt. Dann besuchten wir die Schule des Weibhundtrupps, erlebten ein prächtiges Hindernisrennen aller dieser braven Bierkühler, die darauf dressiert werden, die Verwundeten zu suchen, und schon so viele Leben gerettet haben. Dann ging's noch in eine Schweinemästerei — die Herrschaften zerbissen sich aus Brotmeid am Futtertrog die Ohren — und dann zum Blechpreßwerk, einer ehemaligen Emailieranstalt, wo jetzt besonders Kochtöpfe, Tränkeimer, Fußbademannen (o wir bochos!), Kohleneimer und -schaufeln hergestellt wurden. Dann ging die Fahrt zurück. Wir waren todmüde, doch machte uns das Kaffee-trinken wieder etwas frischer. Mit dem Juge heim nach G. Vortrag über Etat der Etappen, Aufgaben der Kommandanturen und der einzelnen Dienststellen, von dem uns seit der Ankunft in G. zugeteilten freundwilligen St. G., der daheim Amtsrichter ist und sich beim Siegesmarsch durch Serbien sein Herz beschädigt hat.

Am anderen Tage ging's nach B. Davon wäre ebenfalls viel zu berichten, doch reicht die Dezembernummer dazu nicht aus. Wollen unsere Mitglieder auch davon noch hören, so sollen sie es der Hauptgeschäftsstelle schreiben. Vielleicht geht's dann in der nächsten „Heimarbeitern“. Am Sonnabend, den 20. Oktober, sollte es eigentlich ins Operationsgebiet gehen. Das blieb uns versagt, weil der „Schangel“, der Franzose, härteres Artilleriefeuer einsetzte. So kam noch eine friedliche Fahrt über Land zu einem Ehrenfriedhof preussischer Garde, 800 Gardemänner schliefen da mit 1200 Franzosen friedlich

beieinander dem großen Aufbruchsmorgen entgegen, wo auch der Volkshaus verbrannt sein wird. In der Mitte des Friedhofs war ein schlichter, schöner Denkstein errichtet, der die Worte trug: „Den gefallenen Soldaten der Potsdamer Wachparade in Dankbarkeit gewidmet von ihrem Kommandeur Eitel-Friedrich, Prinz von Preußen“.

In Dankbarkeit standen auch wir an den Gräbern unserer tapferen Garde, in Ergriffenheit vor Inschriften wie: „Hier ruhen fünf unbekannte Grenadiere“! Wieviel Leid birgt solch eine Inschrift! Künf Familien, die noch immer hoffen, die sich noch immer zerkümmern um das Schicksal dessen, der nicht festgestellt werden konnte! Es ist gut, daß wir wissen: Die Erde ist des Herten und was darinnen ist.

Auch von der Heimfahrt von dem Friedhof gäbe es noch viel zu erzählen. Von lieblichen Ortschaften, herrlichen Schlössern, zerfallenen Bäumen. Von heckenumschlossenen, tiefgelegenen Wegen, die durchs weite Land führten, während die Sonne das Herbstlaub der Bäume und Büsche rot und golden aufleuchten läßt. Es ist nicht kaum ein ander Mal. Am nächsten Tage ging's ins besetzte Gebiet, an Waterloo vorbei, durch Belgien nach Brüssel. Dort wurden wir acht meist in zwei Trupps geteilt. Unsere Hauptvorsitzende war mit in der politischen Abteilung des Gouvernements und tat einen Einblick in wallonische und belgische, aber auch ausländische Ges- und Schmarbeit, sie lernte aber auch das Namenwort besser kennen und verstehen. Gesellige Zusammenkünfte mit wertvollen Verhandlungen lagen dazwischen, sowie Besichtigungen von Büchereien und Lesezimmern. Am Dienstagmorgen bekamen wir noch einen überwältigenden Eindruck von der Arbeit der Dezentrale, dann hatten wir die Zeit bis zur Abfahrt des Zuges frei. Das war eine große Freude, wenn man so einen selbigen Schweigerjohn wiedersehen konnte! Nachmittags um 4 Uhr verließen wir Brüssel, sahen von der Bahn die zerfallenen Häuser von Löwen, kamen durch Lüttich und schließlich bei Perbesthal über die Grenze. Dann ging's durch die Nacht in die Heimat und morgens vom Bahnhof gleich ins Bureau! Das Herz voller Dankbarkeit über alles Geschaute. So wie unsere Feldgrauen an der Front kämpften, so schafften die in der Etappe und auch im besetzten Gebiet. Wohl uns, daß solch tüchtige Manneskraft unser ist! Wohl aber auch uns, daß der Krieg nicht zu uns ins Land kam! Zerstörte Heimwesen und Arbeit für den Feind ist hartes Sein. Uns hat Gott davor bewahrt! Daß wir es doch recht einschätzen wollten, daß wir ohne Klage ertragen, was dabeim schwer ist! Es ist jederleicht, gemessen an dem, was zu tragen wäre, hätten wir den Feind im Land.

Wir sind Frauen, sind unpolitisch und wollen unpolitisch bleiben. Das macht uns doppelt stark, unser Vaterland zu lieben, weil wir es sehen dürfen, wie es ist, und nicht, wie irgendeine Partei es malt.

Die Männer dabeim weichen jetzt, Gott sei's geflagt, viel Politik. Sie sollten nur eine kennen in dieser Zeit: Deutschland muß leben, und wenn auch die Parteien sterben müssen! Deutschlands Männer denken anders. Wollte Gott, daß sie nicht irren!

Wir Frauen stehen zu Gott in dieser Zeit, die uns das Christfest bringt, daß er aller Herzen durchleuchten möge mit dem ewigen Licht, das der Welt einen neuen Schein gibt und uns alle fähig macht für den Frieden, der von oben kommt, für den Frieden der ganzen Welt.

Ja, Herr, bring' uns den Frieden, wenn deine Zeit gekommen ist.

Ghre sei Gott in der Höhe!

Soziale Rundschau.

Wolff Wagner †. Nur etwa vier Monate sind ins Land gegangen, seit wir an dieser Stelle den Heimgang Gustav von Schmollers meldeten und voll tiefer Dankbarkeit dabei nicht nur seines Einzelwirkens, sondern seiner Gemeinsamkeit mit Wolff Wagner gedachten. „Bahnbrecher der deutschen Sozialpolitik“ nannten wir da mit der gesamten Arbeiter-schaft und mit allen Sozialgeintnen das Duo Schmoller-Schmoller und Wagner. Nun sind die beiden Führer, die vielgeschmähten „Katheber-sozialisten“, vor Gottes Thron wieder vereint: am 8. November ist im Alter von 82 Jahren auch Wolff Wagner heimgegangen! Die „Soziale Praxis“ sagt in dem Nachruf, den sie ihm widmet: „Mit der ganzen Wärme seines Herzens, mit der reichen Fülle seines Wissens und seiner hinreichenden Berechnung ist er im Laufe seines langen Lebens für die Rechte der Armen und Enterteten allseitig und überall eingetreten.“ Schöner läßt sich seines Lebens und Wirkens Inhalt nicht umschreiben. Wir alle, die wir ver-

juchen, der Berechtigten im öffentlichen Leben Bahn zu brechen, die wir wollen, daß auch das kleinste Dasein von Deutschlands Sonne durchleuchtet und erwärmt werde, wir wissen, daß er unser Altmutter, unser Führer war. Voll Trauer und voller Stolz zugleich stehen wir an der Gruft dieses Mannes, der als Konservativer und leidenschaftlicher Vaterlandsfreund überall sich auf die Seite der Arbeiter stellte, „wo Wahrheit und Gerechtigkeit ihn dazu trieben“. Durch Generationen — er hat seit 1870 bis zum vorigen Jahre ununterbrochen an der Universität in Berlin gewirkt — hat er den jungen Studierenden eine volkwirtschaftliche Bildung vermittelt, die auf nationalem und sittlichem Grunde ruhte. Wolff Wagner war alles Ueberzeugungssache, darum riß er auch seine Hörer mit fort, hinaus, wie kaum ein anderer. Sein Kampf gegen das Machtstertum, das notwendig zur Unterdrückung der wirtschaftlich Schwachen führen mußte und führte, ist sicher mit die Ursache geworden, daß Bismarck den Schutz der Schwachen in die Tat umsetzte. Schutz der nationalen Arbeit, Schutz der Arbeiter und dabei Mehrung der Macht des Staates, dessen Bedeutung er als Grundbedingung deutscher Zukunft erkannte, waren die Ziele, für die er sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit einsetzte. Internationale, materialistische Auffassungen lehnte er auf das entschiedenste ab. Darum war er naturgemäß ein besonderer Freund unserer christlich-nationalen Bewegung, die mit ihm den Ausbau des Staates als das Vaterhaus aller seiner Kinder, auch der Arbeiter, forderte. So hat er bei unseren Bergarbeitern bahnbrechend gesprochen, so war er ein heißer Vorkämpfer des G-dankens der Bodenreform. Wir alle denken noch seines Eintretens für die Zuwachssteuer in der unbergelichen Zirkus-Busch-Berjammung am 6. November 1910. „Eine künftige Zeit wird anerkennen, daß die Bodenreform ihren christlichen Teil dazu beigetragen hat, unseren Staat vor dem Abgrund einer sozialen Revolution bewahrt zu haben“, ist eins seiner Worte. Seine letzte Unterschrift galt einem Aufruf zur Frage der Kriegerheimstätten. Er hat das Ende des Weltkrieges nicht mehr erleben können, aber sein starkes, deutsches Herz verlangte nach einem deutschen Frieden, der seinem von ihm so heißgeliebten Volke die Zukunft sichern und den deutschen Kriegern ein Heim geben sollte. Nun ist er nach Gottes Willen von uns geschieden. Wir alle aber wollen ihm die Treue halten, indem auch wir nach seiner aufrichtigen Art weiterarbeiten, damit aller ehrlichen Arbeit in Deutschland ihr Recht werde. Wenn einst die Heimatreform so weit vollendet sein wird, daß jede Heimatbeiterin für sich und die Ihren ein ausreichendes Stück Brot zu verdienen vermag, so werden wir nicht vergessen, daß Wolff Wagner auch dieser Reform, wie aller Sozialreform, ein unerschütterlicher Bahnbrecher war. Deutschland hat einen seiner größten Söhne begraben und ist stolz auf ihn.

Frauenarbeit in England. Die die „Soziale Praxis“ nach der „Labour Gazette“ berichtet, waren im Juli 1917 1.240.000 Frauen mehr gewerblich beschäftigt als im Juli 1914. Die Zunahme in der Industrie beträgt 453.000 (auf eine Beschäftigtenziffer von 2.184.000 im Juli 1914), in Staatsbetrieben 198.000 (auf 2000), im Transportgewerbe 62.000 (auf 19.000), im Bankwesen 50.000 (auf 8000), in Kommunalverwaltungen 47.000 (auf 198.000). Die Zahl der Hausangestellten ist um etwa 300.000 gesunken. Die Zunahme in der Beschäftigung von Frauen hat besonders im letzten Quartal eine große Steigerung erfahren; sie betrug mit 182.000 ungefähr doppelt soviel wie im vorangegangenen Quartal. In der Industrie betrug sie 54.000 gegenüber 29.000 im vorhergehenden Quartal. Davon entfielen allein auf das Metallgewerbe 41.000, auf die chemische Industrie 9000 Frauen. Dagegen fielen die Zahlen in der Bekleidungsindustrie; in der Textilindustrie schieben 5000 Frauen aus, gegenüber 3000 im ersten Vierteljahr 1917. Die Gesamtzahl der in der Textilindustrie Beschäftigten ist aber heute mit 22.000 noch immer höher als im Juli 1914.

Schuhfabrik und Umkleekabinen-Verhältnisse der Stadt Berlin sind jetzt errichtet worden und stehen jedem zur Verfügung. In der Kommandantenstraße 80-81 ist ein Laden eröffnet worden, mit dem so und so viele Annahmestellen bei einer größeren Anzahl von Schuhmachermeister in Verbindung stehen. Diese Meister sind verpflichtet, auch für eigene Rechnung Schuhwaren instand zu setzen, zu denen die Werkstätten das notwendige Material liefern. Soweit diese Schuhmacher die Arbeiten nicht selbst ausführen können, senden sie die Schuhwaren an die Schuhwerkstätten, und diese haben dafür zu sorgen, daß die Meister innerhalb zehn Tagen die fertigen Schuhe wieder von dort abholen lassen können. Die Annahmestellen werden durch Säulenanschlag bekanntgegeben, doch mögen hier zum besten unserer Mitglieder die schon veröffentlichten folgen. C. W. A. I. r. a. p. p., Prenzlauer Straße 28a; E. g. e. Mohrstraße 34.

Busch, Gartenstraße 12. — O: Jährling, Graudenzter Str. 15; Helmich, Rübendorfer Straße 56. — NO: Rutzke, Palisadenstraße 42; Arndt, Carmen-Sylvastraße 127. — N: Schmid, Grünthaler Straße 44; Buchardt, Selterstraße 2; Pined, Stargarder Straße 56; Grams, Gartenstraße 39; Leu, Schulzenborfer Straße 13; Gehrlke, Kameruner Str. 45; Hajubski, Sonnenburger Straße 6; Lusch, Rheinsberger Straße 29; Madenz, Chausseestraße 105. — NW: Müller, Carlstraße 26; Wittkewicz, Siemensstraße 3; Ederlein, Alt-Doabit 133. — W: Schuppe, Lübowstraße 14; Gradt, Kirchbachstraße 18; Bierberg, Jägerstraße 61a; Riethke, Krausenstraße 61. — SW: Günther, Dessauer Straße 20; Skibbe, Wilhelmstraße 3a. — S: Gebauer, Charlottenstraße 87. — SO: Heiligensteb, Mustauer Straße 11.

Auch Neu Kölln hat bereits beschlossen, eine Schuhmacherei unter städtischer Verwaltung einzurichten, und mehrere andere Vororte werden diesen Beispielen demnächst folgen.

Der Schöneberger Magistrat hat für die Anschaffung von Schuhzeug und anderen Bekleidungsstücken bereits 300 000 M bewilligt.

Die Zukunftsschuhe. Ueber die Art und die Qualität in der bei der Ledermappeheit zukünftig das notwendige Schuhwerk hergestellt werden soll, werden in dem Organ der Schuhhändler Münchens einige Mitteilungen gemacht: Es werden nur noch drei Gruppen von Herren- und Frauenschuhen hergestellt werden. Ein grober, ein mittlerer und ein besserer Stiefel. Der mittlere wird aus Papiergewebe mit Lederbesatz und Sperrholzsole hergestellt, während die übrigen zwei aus Segeltuch, Leinwandstoff oder altem Filz mit Lederbesatz und gewöhnlicher Holzsole bestehen werden. Die Zuteilung wird in Zukunft wesentlich einfacher sein. Der Preis wird dem Hersteller in einem gewissen Spielraum vorgeschrieben, wodurch ziemlich einheitliche Preise für das ganze Deutsche Reich geschaffen werden.

Aus anderen Verbänden.

Paul Krug †. In den schweren Kämpfen vor Verdun starb am 26. August 1917 Paul Krug (Stuttgarter) den Heldentod fürs Vaterland. Mit ihm ist ein begeisterter Anhänger unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung dahingegangen. Seine christlich-soziale und nationale Gesinnung führte ihn schon frühzeitig in die Reihen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. 1906 wurde Paul Krug als Arbeitersekretär der evangelischen Arbeitervereine in Wromberg angestellt, 1908 führte ihn der Ruf des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften auf den Posten eines Gesamtverbandssekretärs nach Stuttgart, 1912 übernahm er einen politischen Posten in der Konservativen Partei Württembergs. Als überzeugter Evangelischer trat Paul Krug namentlich für größere Beteiligung und Anschluß der evangelischen Arbeiterschaft an die christlichen Gewerkschaften ein, deren Charakter er als politisch und religiös neutrale Wirtschaftsorganisation mit altem Nachdruck überall betonte. Auch nach Uebernahme seines politischen Postens blieb Krug ein eifriger Freund und Mitarbeiter unserer Gewerkschaften und ein treues Mitglied im christlichen Metallarbeiterverband. Der Heimarbeiterrinnenfrage brachte er stets sehr warmes Interesse entgegen, das er im besonderen bewies, als wir f. Bt. in Wromberg, seinem damaligen Wirkungskreis, zur Gründung einer Ortsgruppe schritten. Nun ist auch er für uns alle den Lebensweg gegangen. Wir werden seiner in Dankbarkeit und Treue gedenken.

Erfreuliches aus dem Buchdruckgewerbe. Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker trat nach vier Jahren zum ersten Male am 22. Oktober zu einer viertägigen Sitzung zusammen. Eingehend wurde die Situation im Buchdruckgewerbe, wie sie sich durch den Krieg gestaltet hat, erörtert. Man einigte sich dahin, Gehilfen wie Prinzipale entgegenzukommen. Die Gehilfen sollen ab 26. November d. J. auf ihren bisherigen Lohn erhalten in Orten bis zu 10 Prozent Vorkalzusatzschlag: Verheiratete 7,50 M, Ledige 6 M, in Orten über 10 bis 15 Prozent Vorkalzusatzschlag 8,50 M bzw. 7 M, in Orten über 15 Prozent Vorkalzusatzschlag 9,50 M bzw. 8 M. Auch die Ueberstundenentschädigung wird erhöht. Den Prinzipalen dagegen soll gestattet sein, 100 Prozent Aufschlag auf die Preise des Normaldruckpreissetarifs zu nehmen. Außerdem wurde in der Frage der Lehrlinge und der Anlernung von Ersatzkräften (Arbeiterinnen) von den Gehilfen Entgegenkommen gezeigt. Die Lehrzeit der Arbeiterinnen wurde von 19 auf 26 Wochen ausgedehnt, die Entschädigung für die Lehrzeit etwas herabgesetzt. Nach derselben hat das tarifliche Minimum für Gehilfen in Kraft zu treten. Die Prinzipale sagten zu, daß bei der nächsten Tarifrevision die wirtschaftliche Lage besondere Berücksichtigung finden

sollte, weil der fünf Jahre laufende Tarif bereits um zwei Jahre verlängert wurde. Ein Punkt, der alle unsere Leser sicherlich besonders interessiert, ist die Aufnahme des Gutenbergbundes in die Tarifgemeinschaft mit Sitz und Stimme. Der Gutenbergbund hat lange Jahre darum gekämpft. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung hat ihn in seinem Bemühen, gleiches Recht zu erhalten, redlich unterstützt, und nun dürfen wir mit Befriedigung feststellen, daß ihm — vielleicht unter dem Druck der Kriegsverhältnisse — ein Teil seines Rechts geworden ist. Es wurde ihm Sitz und Stimme im Tarifausschuß und im Tarifamt zugestanden und dem Redakteur des „Typograph“ das Recht, mit beratender Stimme an den Verhandlungen des Tarifausschusses teilzunehmen. Das Protokoll, das im „Typograph“ abgedruckt ist, sagt zwar, daß es nur als Kriegsmaßnahme zu betrachten sei. Wir zweifeln jedoch nicht daran, daß der Gutenbergbund für die Dauer sein Recht innerhalb der Tarifgemeinschaft behaupten wird. Dem Gutenbergbund darf man zu dem Erfolg Glück wünschen, und als Freunde der Tariffache können wir unserer Freude Ausdruck geben, daß dieser uns alle kränkende Streitpunkt damit zum größten Teil beseitigt ist, und außerdem daß es der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker gelungen ist, trotz der schwierigen Lage im Buchdruckgewerbe den Tarif um ein Jahr zu verlängern.

Daß wir vom Heimarbeiterrinnenstandpunkt den Glückwünschen für den Gutenbergbund die Frage hinzufügen: Wann wird auch der Gewerbeverein der Heimarbeiterrinnen von den Verbänden anderer Richtung endlich überall als gleichberechtigt im Tarifleben zugelassen werden? kann uns niemand verdenken.

Die vierte Preussische Landeskonferenz für Säuglingschutz. Am 24. November fand im großen Sitzungssaal des Herrenhauses unter dem Vorsitz von Kabinettsrat Dr. v. Behr-Binnow die überaus zahlreich besuchte „Landeskonferenz für Säuglingschutz“. Ihre schon in Friedenszeit so wichtigen Aufgaben, an deren Lösung seit Jahren in ganz Deutschland mit größtem Eifer gearbeitet wird — unsere Kaiserin steht mit ihrem warmen Interesse für die Kleinsten an der Spitze aller dieser Bestrebungen — haben durch den Weltkrieg mit seiner Zerstörung von Menschenleben noch vertieft Bedeutung erlangt. Gesunderhaltung und Kräftigung unseres Nachwuchses sind Zukunftsaufgaben, die Deutschland lösen muß, wenn es eine Zukunft haben will. Säuglings- und Kleinkinderfürsorge sind Wege zum Ziel. Zunächst berichtete Prof. Dr. Kirchner, der im Namen des Reichskanzlers die Verammlung begrüßte, über die Staatsfähigkeit für Säuglingschutz. Das Ministerium des Innern befaßte sich, so führte er aus, auf das angelegentlichste mit den Fragen der Bevölkerungspolitik. Es sei ein Ausschuß aus Vertretern von Reichs- und Staatsbehörden eingesetzt worden, der feststellen soll, was geschehen kann, um die Schäden des Weltkrieges, auch des Geburtenrückganges, wieder gutzumachen und unsere Volkskraft für den Frieden wieder zu stärken. Erhebungen haben ergeben, daß weite Schichten der Bevölkerung allerdings in gewissem Maße gelitten haben, namentlich die höheren Altersklassen, aber nicht — und das verdient besonders betont zu werden — die Kinder, vor allem nicht die Säuglinge. Im Gegenteil, die Säuglingssterblichkeit ist zurückgegangen. Es hat sich auch gezeigt, daß die Neugeborenen ebenso kräftig zur Welt kommen, wie im Frieden, und daß sie wachsen und blühen, weil noch niemals so viele Mütter ihre Kinder selbst gestillt haben, wie gerade jetzt. Freilich, wir dürfen nicht erlahmen. Die Staatsregierung hat daher beschlossen, in nächster Zeit erhebliche Mittel zur Versilgung zu stellen zur Durchführung systematischer Säuglingspflege. Es sollen besonders die Säuglingsfürsorgestellen unterstützt werden. Weiter sollen die Frauen, die im Dienste der Säuglingspflege stehen, Unterstützung finden. Es sollen die Fürsorgerinnen zu einem Stande erhoben werden, der leistungsfähig und freudig sich in den Dienst des Vaterlandes stellt. In Wohlfahrtsämtern sollen alle diese Bestrebungen zusammengefaßt werden. — Es wurden dann zwei besonders wichtige Probleme der ganzen Frage behandelt. Einmal der Ausbau der Krankenversicherung durch Aufnahme einer obligatorischen Familienversicherung, die neben freier ärztlicher Behandlung der Säuglinge und Kleinkinder auch freie Arznei und kostenlose Krankenhausbehandlung einschließen hätte, und die Stellung von Arzt und Fürsorgerin in der Organisation der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge. Ueber die Notwendigkeit der Familienversicherung herrschte volle Einmütigkeit, wie auch über die unerläßlich gewordene Uebernahme der Reichswahnenhilfe in die Friedenszeit sowie den Ausbau der zuständigen Fürsorgestellen. Besonders wurde die Dringlichkeit gesundheitlicher Fürsorge für das Kleinkindalter betont, da die Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist,

daß in den großen Städten und Industriebezirken die Widerstandsfähigkeit der Kleinstädter infolge der weniger guten Ernährung herabgemindert ist. Im Zusammenhang mit dieser Beforgnis wurde auf die Notwendigkeit, schwächliche Minder durch mehrmonatige Erholungs- und Kräftigungskuren auf dem Lande und an der See zu stärken, mit Nachdruck hingewiesen. Jedemfalls bewies die ganze Lage, wie ernst man in Preußen-Deutschland bemüht ist, die Zukunft unseres Nachwuchses zu sichern.

Aus unserer Bewegung.

Gauverband Brandenburg. Am 20. November feierte der Gauverband Brandenburg im Lehrervereinssaal das siebenjährige Bestehen unseres Gewerkschaftsvereins. Leider fanden wir keinen Saal, der auch nur annähernd groß genug für unsere Mitgliederzahl gewesen wäre, und so wählten wir verfahren, — dies sei zum Trost für alle gesagt, die keine Eintrittskarte bekommen konnten, — das Fest zu wiederholen. Wenn wäre jedes Mitglied dabei gewesen, denn Fräulein Behm berichtete über die Frauenfronkreise, an der sie teilgenommen hatte. Es erübrigt sich, auf Einzelheiten hier näher einzugehen, wir finden sie an anderer Stelle unseres Blattes. Aber es war eine Freude, zu sehen, mit welcher Teilnahme alle Anwesenden dem Bericht folgten, wie stolz sie waren, ein Teil jenes großen Vaterlandes zu sein, das gleich hinter der Front, im besetzten Feindesland, zwischen den zerstörten Städten und Dörfern, arbeitet, aufbaut, neue Werke schafft wie im tiefsten Frieden. Mit innigem Dank für die Unberührtheit unserer Heimat vor feindlichen Eroberern gelobte jeder von neuem tapferes Durchhalten bis zum Ende des Krieges. Erzellenz Gersdorff, die Hofstaatsdame Ihrer Majestät der Kaiserin, die zum Stiftungsfest gekommen war und den „tapferen, treuen Heimarbeiterrinnen“ Grüße der Kaiserin überbrachte, wurde gebeten, ihr dies Gelübnis zu übermitteln. Erzellenz Gersdorff hörte noch mit uns schöne Musikvortrüge und Rezitationen und sang mit uns unser Gewerkschaftslied und „Deutschland, Deutschland über alles“. Dana folgte nach einer kurzen Pause der heitere Teil unseres Festes. Es tat gut, wieder einmal so herzlich lachen zu können, daneben blieb Zeit für ehrliche Bewunderung unserer Künstler, denn so können wir die Truppe wohl nennen, die Fräulein Wener aus Heimarbeiterrinnen, Angestellten der Kriegsnährstraße und Sekretärinnen gebildet hatte. Für ein paar Stunden vergaßen wir alle Entbehrungen, alles Leid und alle Not des Krieges und freuten uns wie in Friedenszeiten. Ein kurzes Schlusswort der Gauvorsitzenden und der gemeinsame Gesang: „Wir treten zum Beten vor Gott, den Verruchten“ — dann trennten wir uns, neu gestärkt für alle Arbeit und alle Sorgen des Alltags durch die frohen Feierstunden, die uns unser Gewerkschaftsverein geschenkt hatte.

Hüsselbors. Unser albekannter „Keller“, von dem wir im Kriege schon so manchen Nutzen hatten, hat nun inzwischen eine neue Verwendung gefunden. Er dient unserer Gruppe als Schuhmacherwerkstätte. Unsere rührige erste Vorsitzende hat einen Kursus in der Anfertigung von Hausschuhen abgehalten. Eine Anzahl Mitglieder hat Strohh-, Luch-, Filz- und sonstige Reste zusammengebracht und unter Leitung von Frau Freusberg zu schönen, dauerhaften Hausschuhen verarbeitet. Einige sehr schöne Exemplare wurden in der letzten Monatsversammlung von den glücklichen Herstellerinnen gezeigt und fanden so großen Beifall, daß sich viele Mitglieder meldeten, um an einem neuen Kursus teilzunehmen. Durch diese Nachricht haben wir unserer Frau Freusberg bei Rückkehr von ihrer Sommerreise die größte Freude gemacht. Gewiß liegen auch heute noch allerorts große und kleine Reste, die für Hausschuhe verwandt werden könnten, so fordern wir alle Gruppen auf, dem Ernste der Zeit eingedenk, unserem Beispiele zu folgen.

Goslar. Angeregt durch einen Vortrag von Gräfin Ordbenhammer, wurde am 18. Juni 1917 in einer Versammlung, in der sich neun Heimarbeiterrinnen zum Eintritt bereit erklärten, die Gründung einer Ortsgruppe in Goslar beschlossen. Durch mancherlei Schwierigkeiten verzögerte sich aber der Anfang der gemeinsamen Arbeit bis zum August, dann wurde diese jedoch in der Hoffnung auf einen gedeihlichen Fortgang mit Freuden in Angriff genommen. Zunächst galt es, unsere Goslarer für die gemeinsame Arbeit und den Zusammenschluß in der Organisation zu gewinnen, und um dieses zu erreichen, sahen wir uns zunächst einmal danach um, wie es möglich sei, unseren Mitgliedern Arbeit zu verschaffen. Ein Versuch, die Hausfrauen durch Uebertragung von Ausbesserungsarbeiten jeglicher Art an die Heimarbeiterrinnen mit zu dieser Aufgabe heranzuziehen, mißlang, der Versuch wurde auch nicht weiter verfolgt, da uns schon im September vom Bekleidungsinstan-

denzamt des 10. Armee-Korps ein größerer Auftrag zuteil wurde. Unsere Mitgliederzahl ist erfreulicherweise in dieser kurzen Zeit auf 40 gestiegen; die Beteiligung an den Versammlungen ist rege, und es steht zu hoffen, daß dem guten Anfang unserer Ortsgruppe eine gedeihliche Weiterentwicklung beschieden sein wird. — Um die Heimarbeiterrinnen zur Kochen- und Gasersparnis anzuhalfen, zeigte in einer Mitgliederversammlung ein Mitglied des Vorstandes eine selbst angefertigte Kochliste; die Anwesenden kosteten befreit von dem Ergebnis ein darin gekochtes Gericht Grauden. Öffentlich hat diese Kochliste einer Anzahl Nachfolgerinnen zum Kopieren verholfen! Am 11. Oktober vereinigten sich die Heimarbeiterrinnen mit den Kriegerfrauen des evangelischen Frauenbundes, Ortsgruppe Goslar, zu einem Lichtbildervortrag „Der vierte Kriegswinter“. Die Lichtbilder wurden durch warm zu Herzen gehende, erklärende Worte eindringlich gemacht.

Posen. Unsere Gruppe möchte kurz einige erfreuliche Nachrichten zur Kenntnis bringen. Als erstes, daß wir 10000 M. Kriegsanleihe zeichnen konnten. Als zweites, daß im Laufe der letzten Wochen 30 Neuanmeldungen für den Gewerkschaftsverein eingetragten werden konnten, und als letztes, daß unser Kursus zur Erlernung der Anfertigung von Hausschuhen eine außerordentlich rege Beteiligung fand. — Voll Freude über die mehrfachen guten Erfolge rüsten wir uns für Ende November zur würdigen, zeitentsprechenden Feier unseres stiftungsjährigen Jubiläumstages.

Was schenke ich zu Weihnachten?

Das beste Geschenk für einen intelligenten Arbeiter, sowie für jeden, der im öffentlichen oder sozialen Leben als Lehrer, Geistlicher, Stadtverordneter, Parlamentarier oder Mitarbeiter in einer Organisation tätig ist, bildet ein Abonnement auf die

„Deutsche Arbeit“

Monatsschrift für die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft.

Die „Deutsche Arbeit“ ist das führende Blatt der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Sie unterrichtet zuverlässig über alle Vorgänge in der geistigen Welt dieser Bewegung und wertet die wirtschaftlichen, sozialpolitischen und kulturellen Strömungen im Volks- und Staatsleben unter den der Bewegung eigentümlichen Gesichtspunkten. Während der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sie sich nicht nur die Beachtung, sondern auch das Interesse vieler ihrer Leser erworben, die den großen Bewegungen unserer Zeit ihre Aufmerksamkeit zuwenden. — Die Zeitschrift erscheint am ersten eines jeden Monats mindestens drei Bogen stark auf holzkreidtem Papier in anerkannt guter Ausstattung. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen entgegen; auch kann die Zeitschrift durch den Verlag, Köln, Lentgenwall 9, unter Kreuzband mit entsprechendem Preiszuschlag (0,30 M. im Vierteljahr) bezogen werden. Die Haltegebühr beträgt jährlich 6,— M., halbjährlich 3,— M., vierteljährlich 1,50 M. Einzelhefte kosten 0,50 M.

Bersammlungsangabe.

- Bonn.** 13. Dez., 10. Januar, 8 Uhr Vereinshaus, Blumenstr. 79.
- Berlin-Moabit.** 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Konfirmationsaal der Johannis-Kirche, Alt-Moabit 25.
- Berlin-Nord.** 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Gemeindehaus, Bernauer Str. 4.
- Berlin-Nordost.** 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Stadtmissionsaal, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
- Berlin-Östl.** 10. Dezember, 14. Januar, 1/8 Uhr, Gr. Brauerstraße 11, Hofl. Weihnachtsfeier 27. Dezember, 6 Uhr.
- Berlin-Süd.** 4. Dezember, 8. Januar, 1/8 Uhr, (Johannistich 5, Braung 5-schloßstraße, Gr. Saal, Weihnachtsfeier 30. Dezember, 6 Uhr.
- Berlin-Südost.** 17. Dezember, 31. Januar, 8 Uhr, Mantelstraße 95, bei Behrend.
- Berlin-Weißing.** 17. Dezember, 21. Januar, 8 Uhr, bei Frank, Albrecht Straße 9.
- Berlin-West.** 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Missionsaal, Kollenderstr. 41, Hof pl.
- Berlin-Wilmersdorf.** 11. Dezember, 8. Januar, 1/8 Uhr, Gemeindehaus, Detmolder Str. 17/18.
- Bielefeld.** 7. Dezember, 4. Januar, 8 Uhr, Klauenstraße.
- Braunschw.** 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Markenschein, Südfelder Str. 33.
- Stettin-Nord.** 3. Dezember, 7. Januar, 8 Uhr, Caspelgasse 8a, im Saal des Kreuzvereins.

Kreslau-Stad. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Gartenstr. 21/22, Gemeindefaal der Elisabethgemeinde.
Kreslau-Weh. 18. Dezember 15. Januar, 8 Uhr, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.
Charlottenburg. 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestraße 22.
Wauzig. 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Gewerbehalle, Schiffsdamm 62.
Ströhan. 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Nähstube in der Berliner Straße 16.
Preußen-Altstadt. 13. Dezember, 10. Januar, 8 Uhr, Prennstraße 40, Hin erbaut.
Preußen-Neustadt. 4. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Gemeindefaal der Dreifaltigkeitskirche, Königsstr. 21.
Preußen-Pieschen. 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, „Concordia“, Conzordienstr. 1.
Preußen-Sitzfen. 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, „Stadt Worms“, Wormser Straße 14.
Pfaffendorf. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Paulushaus, Luisenstraße 33.
Pöding. 18. Dezember, 22. Januar, 8 Uhr, Gewerbevereinshaus, Spieringstraße.
Resort. 3. Dezember, 7., 21. Januar, 8 Uhr, Ev. Vereinshaus, Alt-Heiligenstraße 10, Weihnachtsfeier 30. Dezember.
Rosen-Andr. 27. Dezember, 31. Januar, 8 Uhr, 1. Hagen 11.
Reichen-Schmidau. 21. Dezember, 25. Januar, 8 Uhr, Verein der Kleinkinderschule, Eberhardstraße.
Frankfurt-Mitte. 6. Dezember, 3. Januar, 8 Uhr, Bleichstr. 40, Gemeinsame Weihnachtsfeier 16. Dezember.
Frankfurt-Weh. 16. Januar, 8 Uhr, Oberwallnerweg 33.
Frankfurt i. Posen. 12. Dezember, 28. Januar, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Vereinigung.
Freib. i. Bayern. 3. Dezember, 7. Januar, 8 Uhr, Luitensheim, Ottokrähe 5, Müllerbände.
W.-Gladbach. 9. Dezember, 13. Januar, 1/9 Uhr, Saal von Dedem, Slogau, 2. Dezember, 6. Januar, 8 Uhr, Kl. Saal des Evang. Gemeindehauses, Gryphusstraße.
Goslar. 11. Dezember, 15. Januar, 8 Uhr, Kaffeetische des Evang. Frauenbundes.
Halb-Weh. 5. Dezember, 2. Januar, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
Halb-Stad. 3. Dezember, 7. Januar, 8 Uhr, Domgemeindehaus, Kleine Klausstr. 12.
Hamburg-Stadt. 18. Dezember, 15. Januar, 1/8 Uhr, Curiohaus, Rotenbaum-Gasse 13.
Hamburg-Neumarkt. 18. Dezember, 15. Januar, 8 Uhr, Gemeindefaal der Kreuzkirche, Eingang Markneckerstraße.
Hamburg-Neustadt. 19. Dezember, 16. Januar, 8 Uhr, Missionsaal, Bellealliancestr. 55.
Hamburg-Neumarkt. 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Bollshelm, Gochsenstraße 21.
Hamburg-Neustadt. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Bildungsverein, Böhmertstraße 4.
Hamburg-Neustadt. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Gemeindefaal, Vierländer Straße.
Hamburg-Neustadt. 12. Dezember, 21. Januar, 8 Uhr, Gemeindefaal, Schillerstr. 15.
Hann. 11. Dezember, 8. Januar, 1/8 Uhr, im Saale der Leibhant, Kömmerstraße.
Hannover. 11. Dezember, 8. Januar, 1/9 Uhr, Gr. Saal des Allen Rathhauses, Eingang Abbelinger Straße.
Harburg. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Margaretenhort, Reichenstraße 17.
Hildesheim. 10. Dezember, 14. Januar, 1/9 Uhr, Turnverein, Habelstraße 9/11.
Hildesheim i. Slesien. 10. Dezember, 7. Januar, 1/8 Uhr, Gasthaus zum Knauff, Warmbrunner Straße.
Hünfeld. 12. Dezember, 19. Januar, 8 Uhr, Städt. Gymn., Marktgrafenplatz 2.
Kassel. 9. Dez., 10. Januar, 7 Uhr, Altes Rathaus Obere Karlstr. 12.
Kell. u. Weh. 9. Dezember, 13. Januar, 5 Uhr, Saal des Städtischen Wohlthathaus, Badstr. 8-10, Eingang 1.
Kell. u. Weh. 5. Dezember, 2. Januar, 1/9 Uhr, Jugendheim, Höfstraße 2.
Königsberg-Neustadt. 19. Dezember, 16. Januar, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Lutherkirche.
Königsberg-Neustadt. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ottokarstraße.
Königsberg-Neustadt. 17. Dezember, 21. Januar, 8 Uhr, Privat-Gymn. Herzog, Steinhamm 148.
Königsberg-Neustadt. 5. Dezember, 2. Januar, 8 Uhr, Konfirmandensaal, Schiffsbederstr. 1a.
Königsberg-Neustadt. 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Gymn. Dölgers, Schürdingstr. 32.

Köslin. 6. Dezember, 3. Januar, 8 Uhr, Gemeindefaal, Oranienstr.
Landsberg a. B. 8. Dezember, 12. Januar, 6 Uhr, Reichenaal, Volksschule, Heinersdorfer Straße.
Leipzig-Mitte. 16. Dezember, 13. Januar, 3 Uhr, Johannisplatz 3, 8 1.
Leipzig-Weh. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Demmeringstraße, „Schöne Ecke“.
Lichtenberg-Neustadt. 10. Dezember, 21. Januar, 1/8 Uhr, Gemeindefaal, Prinz-Albert-Straße 43.
Megnitz. 17. Dezember, 21. Januar, 8 Uhr, Mädchen-Mittelschule am Friedrichsplatz.
Mila i. Posen. 14. Dezember, 25. Januar, 8 Uhr, Gemeindefaal.
Lützenhain bei Posen. 4. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Gasthaus May.
Magdeburg. 19. Dezember, 16. Januar, 8 Uhr, W.-Endau, Friedellstr., Klosterbergstr. 1.
München-Stadt. 26. Dezember, 3 Uhr, gemeinsame Weihnachtsfeier, Theresienstr. 25.
München-Alt. 28. Januar, 8 Uhr, „Grüner Baum“, Gedankstr. 12, 26. Dezbr., 3 Uhr, gemeinsame Weihnachtsfeier, Theresienstr. 25.
Meiße. 13. Dezbr., 10. Januar, 8 Uhr, Katholisches Vereinshaus.
Neu-Neustadt. 12. Dezember, 9. Januar, 1/9 Uhr, Gewerbeschule, Frankstr. 10, 14. Januar, 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Ed. Roentmann.
Neuz. 13. Dezember, 10. Januar, 1/9 Uhr, Jugendheim „Fort-Lützow“, Marktplatz.
Neuwelt. 30. Dezember, 27. Januar, 1/8 Uhr, Hotel „Klosterhof“, Markt.
Nürnberg-Gebirgslof. 3. Dezember, 7. Januar, 8 Uhr, Dianastraße 34, Kinderschule.
Nürnberg-Gebirgslof. 5. Dezember, 2. Januar, 8 Uhr, Kernerstraße 9, 1. Pfls.
Nürnberg-Johannis. 13. Dezember, 10. Januar, 8 Uhr, Kinderschule St. Johannis.
Nürnberg-Schwanau. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Kellenstraße 8, Kinderschule.
Nürnberg-Strickhof. 5. Dezember, 2. Januar, 8 Uhr, Gurlumstraße, Kinderschule.
Pankow. 17. Dezember, 21. Januar, 1/8 Uhr, Gemeindefaal der Paul-Gerhardt-Gemeinde, Kuglerstr. 147 pt, Weihnachtsfeier 21. Januar, 7 Uhr.
Posen. 17. Dezember, 21. Januar, 1/8 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.
Potsdam. 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Gemeindefaal, Nauener Str. 45.
Regensburg. 16. Dezember, 20. Januar, 1/4 Uhr, Jakobineridenten.
Reutlingen. 10. Dezember, 14. Januar, 1/8 Uhr, Evang. Vereinshaus, Metzgerstraße.
Schwabheim. 17. Dezember, 14. Januar, 1/9 Uhr, „Zum grünen Baum“.
Spandau. 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Gutfleischerheim, Hoher Steinweg 1a.
Stettin. 3. Dezember, 1/8 Uhr, 6. Januar, 5 Uhr, Gr. Saal im Vereinshaus, Elisabethstraße 53.
Stettin-Pöhl. 2. Dez., 5. Jan., 1/8 Uhr, Schützenhaus Blüth.
Stolz i. Pom. 3. Dezember, 7. Januar, 1/8 Uhr, Aula der Höheren Mädchenchule.
Stuttgart-Stadt. 5. Dezember, 2. Januar, 1/8 Uhr, Höhestraße 11, Brenzhaus.
Stuttgart-Neustadt. 6. Dezember, 3. Januar, 1/9 Uhr, Gasthaus „Traube“.
Stuttgart-Neustadt. 3. Dezember, 7. Januar, 8 Uhr, Herberge zur Hetmat, Kranenstraße.
Stuttgart-Neustadt. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Vereinshaus, Pfaffenstraße 4.
Stuttgart-Neustadt. 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Sandhausstraße 153.
Tübingen-Verdingen. 9. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Vereinshaus.
Wandsbeck. 21. Dezember, 18. Januar, 8 Uhr, Gemeindefaal, Neue Bahnhofstraße.
Weiskener. 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Gemeindefaal am Kirchplatz, Weihnachtsfeier 20. Dezember, 1/7 Uhr.
Wiesbaden. 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Gefellenhaus, Dogheimer Str. 24.
Wingrowitz. 17. Dezember, 21. Januar, 3 Uhr, im Schulhaus der Kolonie.
Zwickau i. S. 13. Dezember, 9. Januar, 1/9 Uhr, Gemeindefaal der Marienkirche, Schulstr. 12.

Kriegsweihnacht.

Der Sturm fuhr trachend über Rußlands Schnee
Und wurde nimmer müd', das Eis zu fegen,
Hohnlachend über deutsches Weihnachtsweh.

Frosthart, mit derber Faust stieß er mir gegen
Den grauen Mantel, der breittkeif gefror,
Und knirschend frisch der Schnee auf meinen Wegen

Der Schneestaub scheuerte mir Stirn und Ohr
So revidiert ich nachts die Grabenposten.
Der Sturm piff schrillend übers Büchsenrohr

Froststarr und formlos wie verschneite Pfosten
Zu zweit ins Dunkel standen sie gebaut
Und lauerten geduckt zum Feind nach Osten.

„Dofung —!“ Die frostgestraffte Lippenhaut
War kaum zu einem fargen Wort gefüge
Und gab nur tonlos rauhen, fremden Laut.

So taten wir der spröden Pflicht Genüge
Ein Schuß zerriß mit scharfem Knall die Nacht,
Als lachte er der armen Weihnachtskluge.

Da, plötzlich, klang es aus der Erde Schacht,
Aufstönend, löhend ... horch! Die Erde sang!
Die dunkle Erde sang, sang fromm und sacht.

Das „O du fröhliche, o du selige ...!“ klang
Aus ihrem Schoß, wo tief und warm begraben
Die Kompagnie mit ihrem Heimweh rang.

Dort hockten sie bei ihren Liebesgaben,
Zu Mantel, umgeschmalt, alarmbereit,
Und dennoch alle, alle wieder Knaben.

Und gnadenbringend war die Weihnachtszeit
Trotz Rußlands Frost und Tod ... „Christ ward geboren“ —
Tief durch die Erde rann das Lied, weit, weit.

Als sang', in dunkelsüßem Traum verloren,
Ringsum das viele stille, junge Blut,
Das Gott der Herr zum Opfertod erkoren.

In unsern Herzen war mit einmal Blut.
Die heil'ge Nacht war reich und voller Gnaden,
Und alles war wie einstmals schön und gut.

Wir waren zu dem schönsten Fest geladen,
Aus jedem Herzen wuchs ein Weihnachtsbaum —
So dachten wir der toten Kameraden.

Die Erde klang von ihrem Weihnachtsraum.

Walter Flex

Gefallen am 16. Oktober 1917 durch tödlichen Schuß bei der Befangennahme
besiegter Feinde nach gewonnenem Gefecht.

Am dreizehn Getreue trauert von neuem der Ge-
werbverein.

In Gruppe **Berlin-Ost** starb am 8. November 1917
an Tuberkulose unser liebes Mitglied

Frau Olga Fischer, geb. Zillmer,

geboren am 20. Dezember 1893 in Damsig, Kreis Kolberg.

In Gruppe **Dresden-Neustadt** starb am 26. Okto-
ber 1917 an Herzbeutelentzündung nach fast vollendeter
dreizehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser
liebes Mitglied

Witwe Clara Heyne, geb. Zech,

geboren am 30. September 1866 in Annaberg im Erz-
gebirge.

In Gruppe **Düsseldorf** starb am 20. Oktober 1917
an den Folgen einer Lungenentzündung unser liebes
Mitglied

Fräulein Christine Müllegans,

geboren am 27. Februar 1888 in Düsseldorf.

In Gruppe **Frankfurt-Mitte** starb am 6. Novem-
ber 1917 an Afterschwäche unser liebes Mitglied

Witwe Margarete Goldschmidt, geb. Kela,
geboren am 31. Juli 1837 in Bleidringen, Fürsten-
tum Birkenfeld.

In Gruppe **Hannover** starb am 2. September 1917
an Darmkrebs unser liebes Mitglied

Witwe Johanna Thorböhm, geb. Heimberg,
geboren am 21. Dezember 1845 in Hannover.

Gleichfalls in Gruppe **Hannover** starb am 2. Okto-
ber 1917 nach langem Lungenleiden an Herzschlag nach
mehr als siebenjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein
unser liebes Mitglied

Frau Sybilla Hartung, geb. Böttner,

geboren am 11. August 1884 in Elmanshausen, Kreis
Schwege.

Auch in Gruppe **Hannover** starb am 23. Oktober
1917 an Herzschlag unser liebes Mitglied

Frau Minna Emminghausen, geb. Zeuner,
geboren am 2. April 1873 in Mahlerden, Kreis Cronau.

In Gruppe **Rönigsberg-Unterstadt** starb am
19. September 1917 an Typhus unser liebes Mitglied

Frau Amanda Wellolowski, geb. Bandt,
geboren am 26. August 1888 in Zimmerbude, Kreis
Fischhausen.

Gleichfalls in Gruppe **Rönigsberg-Unterstadt**
starb am 5. November 1917 an Nierenentzündung und
Herzschwäche unser liebes Mitglied

Witwe Marie Wilde, geb. Wessel,

geboren am 31. Juli 1866 in Allenburg, Kreis Wehlau.

In Gruppe **Neudän** starb am 16. November 1917
ganz plötzlich an Herzschlag unser liebes Mitglied

Witwe Johanna Galle, geb. Webner,

geboren am 30. Juli 1863 in Stralsund

In Gruppe **Neuwerk** starb bereits am 25. August
1917 an Ruhr unser liebes Mitglied und getreue Ver-
trauensfrau

Frau Katharina Klußmann, geb. Rötiges,
geboren am 31. März 1872 in Neuwerk.

Gleichfalls in Gruppe **Neuwerk** starb am 7. No-
vember 1917 an Lungenentzündung unser liebes Mitglied

Frau Katharina Konz, geb. Gathe,

geboren am 4. September 1869 in Niederheide bei
Reerßen, Kreis W. Gladbach.

In Gruppe **Wiesbaden** starb am 12. Oktober 1917
an Drüsenanschwellung nach achtjähriger Zugehörigkeit zum
Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Witwe Katharina Braun, geb. Braun,

geboren am 7. Juli 1863 in Jagshausen, Oberamt
Reckarsulm.

Inhalt: Weihnacht, Frauenreise an die Front. (Eine Weihnacht-
freude.) — Soziale Rundschau: Adolf Wagner f. Frauenarbeit
in England. Schubelohr- und Ausbesserungs-Werkstätten der Stadt Berlin. Die Zu-
kunftsküche. — Aus anderen Verhältnissen: Paul Krug f. Erfreuliches aus dem
Buchdruckgewerbe. Die vierte Preussische Landeskonferenz für Säuglingschutz. — Aus
unserer Bewegung: Gewerband Brandenburg. Düsseldorf. Goslar. Polen. —
Was schenkt ich zu Weihnachten? Versammlung sängeriger Kräfte
weihnacht. Lobesangelegen.